





Ich bin ich

Texte schreibender Schüler*innen für den
Bundesverband der Friedrich-Bödecker-Kreise e. V.
im Rahmen des Programms
„Kultur macht stark. Bündnisse für Bildung“
des Bundesministeriums für Bildung und Forschung

mit herausgegeben von
Thomas J. Hauck

mitteldeutscher verlag

Herausgeber: Bundesverband der Friedrich-Bödecker-Kreise e. V.

Im Rahmen des Programms „Kultur macht stark. Bündnisse für Bildung“
des Bundesministeriums für Bildung und Forschung

Cover: Claudia Lichtenberg

Satz: Paul Frenzel

Gestaltung / Redaktion: Mitteldeutscher Verlag GmbH, Halle (Saale)

Weitere Informationen zu den „Autorenpatenschaften“ über:

www.boedecker-buendnisse.de

Alle Altersangaben beziehen sich auf die Entstehungszeit der jeweiligen Texte.

© 2022 mdv Mitteldeutscher Verlag GmbH, Halle (Saale)

www.mitteldeutscherverlag.de

Alle Rechte vorbehalten.

ISBN 978-3-96311-718-3

Printed in the EU

Im Anfang war das Wort ...

Wer kennt es nicht, dieses Zitat. Aber wie komme ich zu diesem Wort, dieser ersten Inspiration, die einen Schwall von Assoziationen nach sich zieht, die Kreativität freisetzt und sich lustvoll an der eigenen Vorstellungskraft vorwärtshängt? Wie werden Bilder aufgebaut, die eigentlich nur abgeschrieben werden müssten, um einen Plot zu entwickeln, eine lyrische Idee oder um einen dramaturgischen Bogen zu spannen? Die frei von allen Einschränkungen und Blockaden die Lust am Schreiben wecken? Die mit dem Endresultat zu Papier gebracht werden: Schreiben macht Spaß? Die das Selbstbewusstsein stärken und für Möglichkeiten sensibilisieren, einen neuen Ausdruck für sich selbst zu finden?

Diese Möglichkeiten sind gegeben durch die Förderung des Bundesministeriums für Bildung und Forschung durch das Programm „Kultur macht stark. Bündnisse für Bildung“. Mit den Landesverbänden der Friedrich-Bödecker-Kreise e. V. haben sich kompetente Bündnispartner herauskristallisiert, die das Projekt „Wörterwelten. Literatur lesen und schreiben mit Autor*innen“ umsetzen. So werden jedes Jahr im fünfjährigen Programmzeitraum rund vierzig Bücher veröffentlicht. In Workshops werden die Kinder oft durch ganzheitliche Ansätze zum Schreiben motiviert, sei es mit Unterstützung von Musikern oder Fotografen, von Hiphop-Tänzern oder Hörbuchmachern. So entstehen Poetry-Slams, Drehbücher oder Dialogsequenzen für darstellendes Spiel. Kinder und Jugendliche begeben sich auf Fantasiereisen in ein Land der unbegrenzten Möglichkeiten, der tausend tanzenden Worte, der wilden Assoziationen, die eingefangen und zu einem Schreib-

erlebnis zusammengefügt werden. Ob sie nun die Basis für einen Animationsfilm bilden oder in einem fesselnden Abenteuer Niederschlag finden: Hier eröffnet sich die Chance, Kinder schon im frühen Alter an das lustvolle Erlebnis der eigenen Kreativität heranzuführen. Ein Erlebnis mit Nachhaltigkeit, denn es weckt Interesse, sich besser kennenzulernen und auszuprobieren. Es weckt den Stolz über das selbst Geschaffene und will neu erlebt werden. Dieser Ansatz beinhaltet die positive Entwicklung der eigenen Persönlichkeit, der Selbstachtung und der eigenen Wertschätzung. Er führt zum Respekt dem anderen gegenüber, ist damit ein Beitrag zur Gewaltprävention und entwickelt die Fähigkeit, aktiv an gesellschaftlichen Entwicklungen teilzunehmen.

Aber dann kam Corona, die größte Herausforderung unserer Zeit. Trotz allem entstanden in den Friedrich-Bödecker-Kreisen wie Phönix aus der Asche ungewöhnliche Projekte, die im Zeichen des Lockdowns Perspektiven zur Literaturförderung entwickelten, die über den Tag hinaus Bestand haben und sich auch in unseren „Wörterwelten“ spiegeln.

Der Bundesverband der Friedrich-Bödecker-Kreise e. V. lädt die Kinder und Jugendlichen deutschlandweit ein, an dem Programm „Wörterwelten“ teilzunehmen. In der vorliegenden Dokumentation einer Autorenwerkstatt im Bundesland Baden-Württemberg kooperierten die Bachschule und Stadteilbibliothek in Feuerbach sowie der Friedrich-Bödecker-Kreis in Baden-Württemberg e. V. als lokale Bündnispartner. Thomas J. Hauck leitete von Januar bis Juni 2022 die Patenschaft, wobei Nina Zuchowski von der Bachschule Feuerbach als Koordinatorin die Verantwortung übernahm. Wir danken für die Zusammenarbeit und das Engagement.

*Ursula Flacke
für den Bundesvorstand der Friedrich-Bödecker-Kreise e. V.*



Vorwort

ICH BIN ICH

Ich geh so still und leise vor mich hin, wandle durch Feuerbach, auf dem Weg zur Bachschule. Dort werde ich einige Zeit mit Kindern verbringen, um mit ihnen zu stricken, weben, malen, zeichnen, kochen und Geschichten zu schreiben – mit allen Sinnen.

Ich wandle und mein Auge fällt auf ein Schild an einem Haus in unmittelbarer Nähe der Schule auf dem steht, dass hier der berühmte „Vater der Raupe Nimmersatt“, Eric Carle, gelebt hat.

Ist es nicht wunderbar, dass ich jetzt, sozusagen vor seiner ehemaligen Haustür, mit Kindern Geschichten schreiben werde?

Ich trage einen Koffer voll mit Zeit und Ideen, den bringe ich in die Schule.

Denn hier entstehen die Geschichten: schräge, lustige, ernsthafte, absurde, komische Geschichten zu dem Thema „Wer bin ich, wer will ich sein, wo will ich hin“.

Wie ein Bachbett, das zugeschüttet, verbaut war, das keinen richtigen Platz zum Fließen hatte, kein Platz zum Strömen, begannen wir gemeinsam die kindliche Kreativität freizulegen – mit Geduld, Zeit, Freude und viel Lachen. Und die Geschichten entstanden, der Wörter- und Satzfluss konnte fließen.

Die Kinder tauchten ein, träumten sich in ihre Geschichten und blieben „im Fluss“ – über Tage und Wochen hinweg. Das macht mich sehr glücklich. Ein reißender Fluss herrlicher Geschichten wurde geschrieben, gemalt und gebaut.

Es ist einfach wunderschön zu sehen, wie und wo Kinder schreiben und Geschichten erfinden, wenn man ihnen Zeit schenkt, damit sie sich entfalten.

Es kommt mir vor wie ein kleines Wunder: Dass sie darüber nachdenken dürfen, wer bin ich, wer will ich sein – und wenn diese Gedanken auch noch so absurd sind – sie sind von ihnen, von unseren Kindern.

Ich bin glücklich, den Kindern den Koffer voll mit Zeit und Ideen gebracht zu haben. Es war eine wundervolle Zeit, danke liebe Kinder, ihr wart wunderfeinst!

Euer

Thomas J. Hauck



Der Fuchs und der unheimliche Tiger

Der Fuchs wurde in seinem Fuchsbau geboren. Die Familie war klein. Dazu gehörten: seine große Schwester, seine Mama und sein Papa. Als er groß genug war, verließ er seinen Bau und suchte ein neues Revier. Auf einmal sah er eine kleine Eule, die auf dem Boden lag. Er half ihr hoch und weil er kein Fleisch aß, aß er auch keine kleinen Eulen.

Schon bald wurden sie beste Freunde und schmiedeten gemeinsam einen Plan: Die beiden bauten und bauten, hämmerten, sägten und schliffen. Irgendwann war daraus ein Baumhaus entstanden. Sie gingen die Treppe hinauf und oben angekommen richteten sie es sehr schön ein.

Als sie fertig waren und wieder hinuntergehen wollten, schlich unten ein Tiger um den Baum. Sie schlossen die Tür und die Eule überlegte, was sie tun könnte. Eine Weile wurde es still im Baumhaus. Aber auf einmal hörten die zwei Freunde ein lautes Geräusch. Der Tiger stieß gegen das Baumhaus und die Tür wackelte.

Auf einmal hörten die zwei Freunde: „Ich will euch nichts tun. Ich suche nur Freunde“, sagte der Tiger. „Ich tue euch auch nichts.“

Der Fuchs öffnete langsam die Tür und die drei freundeten sich schnell an. Der Tiger erzählte, dass er aus dem Zoo ausgebrochen war, denn ihm war dort langweilig.

Bald aber fanden die Polizisten den kleinen Tiger im Wald und brachten ihn zurück in den Zoo. Die drei blieben aber weiter in Kontakt und schrieben sich Briefe. Einer ging ungefähr so:

*Lieber Tiger,
wie geht es dir? Wir hoffen gut. Wir kommen dich bald einmal
nachts besuchen. Hier bei uns ist es sehr schön. Die Vögel zwitschern
und in unserem Baumhaus kann man sie super beobachten. Wir
freuen uns schon, wenn wir dich wiedersehen können.
Deine Eule und dein Fuchs*

Eule und Fuchs schlichen sich am Tag in den Zoo und schmuggelten ihren Brief in den Zoobriefkasten.

Anschließend gingen sie zurück in ihren Wald. Hier blühten die Blumen in allen Farben und die Sonne schien leicht zwischen den Bäumen hindurch. „Hier ist es so schön. Sicher vermisst Tiger den Wald“, sagte der Fuchs zur Eule. „Wir sollten wieder hier zusammenleben.“

Als es Abend wurde, gingen sie zum Zoo zurück und flogen und sprangen über den Zaun. Die Eule sah, dass das Fenster des Zoodirektors offen war. Der Direktor schlief tief und fest. Die beiden flogen ans Bett des Direktors und fanden dort den Schlüssel zu Tigers Gehege. Der Fuchs hielt Wache und guckte, dass von draußen niemand kam, als der Direktor blinzelte. Da versteckte sich Eule unter dem Bett und als der Direktor wieder eingeschlafen war, schlichen sie sich aus dem Zimmer.

Zum Glück hatte der Zoowärter sie nicht gesehen! Die beiden Freunde gingen leise durch den Zoo. Auf einmal knackte ein Ast unter den Füßen des Fuchses. Der Zoowärter wunderte sich ein bisschen. Aber im Zoo war es normal, dass irgendein Tier etwas Lautes machte.

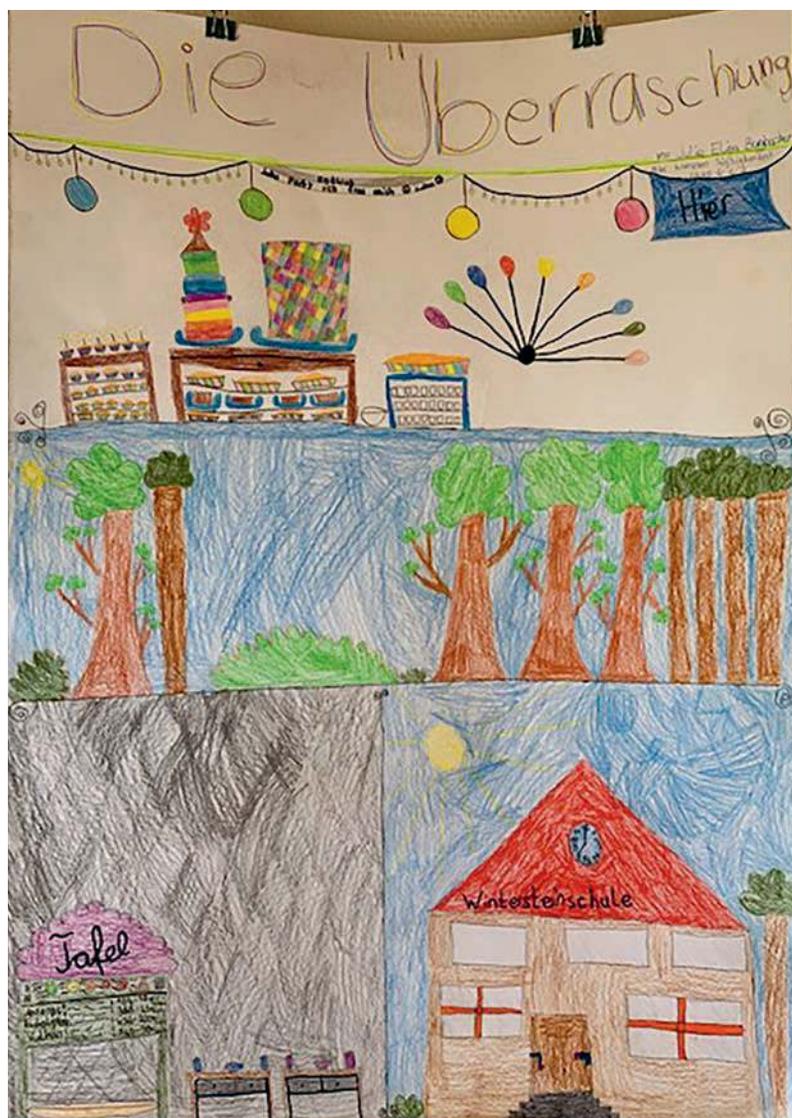
Eule und Fuchs schlossen die Tür zum Gehege von Tiger auf und entdeckten dabei eine weitere Tür, die direkt auf den Waldweg zu ihrem Baumhaus führte.

Dorthin liefen sie gemeinsam mit Tiger schnell zurück und feierten, weil Tiger wieder mit ihnen im Baumhaus lebte – mit Feuerwerk und einer großen Torte.

Svenja Buckenhüskes







Die Überraschung

Hallo, ich bin Julie und neun Jahre alt. Jetzt ist das letzte Wochenende der Sommerferien. Ich hoffe, dass wir noch etwas Großartiges unternehmen können. In den nächsten Sommerferien habe ich Geburtstag.

Die Schule

An einem Samstagmorgen wachte ich in meinem schönen, großen Zimmer auf. Meine Mama kam herein und rief: „Guten Morgen, meine Liebe, hast du gut geschlafen?“

Ich antwortete: „Gut, aber ich habe Hunger und Durst.“ Da meinte Mama: „Dann komm mal mit ins Wohnzimmer.“ Wir liefen durch die ganzen Säle, bis wir da waren. „Es ist total toll, in einem Palast zu wohnen“, dachte ich. Mama sagte: „Du wirst eine neue Lehrerin kriegen. Ab Montag bist du ja in der Dritten. Freust du dich eigentlich schon auf deinen Geburtstag?“ Ich schrie: „Und wie ich mich freue!“ Mein Geburtstag war im Sommer. Aber das finde ich total toll, dass ich dann schon zehn Jahre alt werde.

Am Wochenende wurde es noch super. Wir waren mit meiner kleinen Schwester und meinem kleinen Bruder im Schwimmbad und im Freizeitpark.

In der Schule

Am Montagmorgen war ich total aufgeregt. Nun war der erste Schultag der dritten Klasse. Jetzt ging es los! Ich hopste zur

Schule. Hoffentlich war die Lehrerin nett und ich hatte nichts vergessen. Nach zwei Minuten war ich da. Mein Schulweg war zum Glück nicht weit. Als ich in meinem neuen Klassenzimmer war, freute ich mich sehr, meine Freunde wieder zu sehen. Da waren Lilly, Greta, Inara und alle anderen. Auf einmal klingelte die Glocke und unsere Lehrerin kam herein. Sie stellte sich als Frau Kaisinger vor und sagte: „Hallo, liebe Kinder, ich werde eure Lehrerin sein. Ihr bekommt jetzt alle einen Brief von mir.“ Sie verteilte die Briefe und alle Kinder guckten rein. Auf dem Brief stand:

*Liebe alle,
ich will, dass diese Klasse etwas ganz Besonderes ist: Ihr werdet magische Tiere bekommen, wenn ihr sie braucht. Eure pädagogische Fachkraft ist Frau Part. Bitte seid nett zu den anderen.
Herzliche Grüße Li Kaisinger*

Da entdeckte ich, dass auf der anderen Seite auch etwas stand:

*Liebe alle,
ich bin Frau Part. Hier noch eine kleine Überraschung:
Am 20. August wird die Klasse 3a eine Klassenfahrt machen. Wir gehen ins Freizeitcamp. Dort werdet ihr eine Woche lang sein. Wir würden uns freuen, wenn ihr mit dabei seid.
Herzliche Grüße*

Ich legte den Brief auf den Tisch. Das war ja jetzt echt irgendwie – magisch und – toll. Da rief Frau Kaisinger: „Kinder, bitte zuhören. Wir werden jetzt alles Weitere besprechen und dann freue ich mich total auf morgen.“

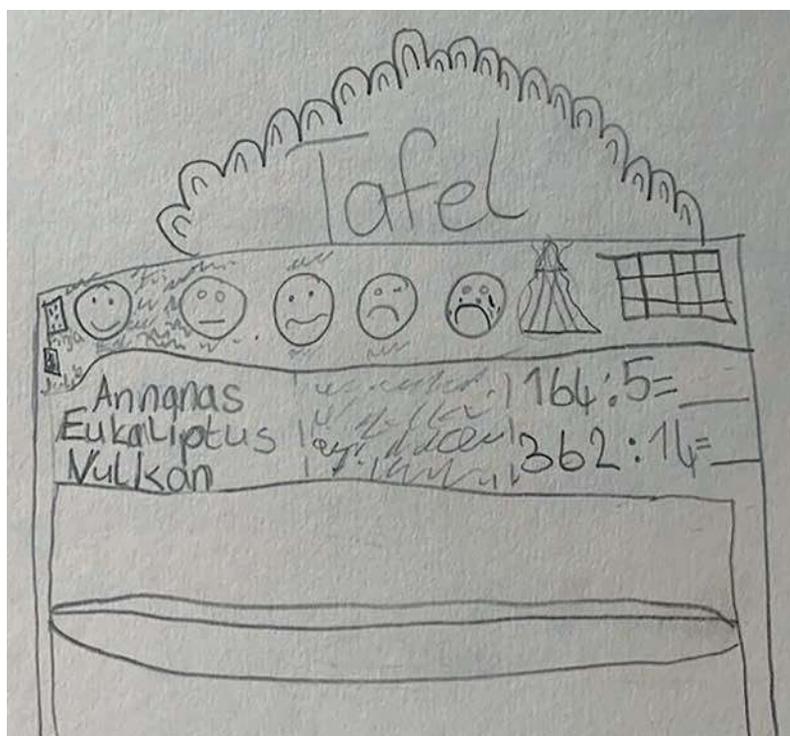
Überraschung

Jetzt waren einige Monate vergangen und es war eine Woche vor der Klassenfahrt. Wir saßen gerade auf unseren Stühlen, als es an der Tür klopfte. „Herein“, sagte Frau Kaisinger. Da betrat ein Mann das Klassenzimmer. Er sprach: „Ich bin Mister Moissen, Inhaber der magischen Zoohandlung. Ich werde jedem Kind ein magisches Tier schenken, wenn es eines braucht. Ihr wisst ja so gut wie alles darüber.“ Und er rief: „Julie, du wirst bald einen Helfer und Beschützer brauchen. Deswegen kriegst du ein magisches Tier.“

Die Übergabe

Er schrieb an die Tafel:

Das Tier kann mit dir sprechen und es beschützt dich für immer und ewig. Du wirst einen Freund fürs Leben haben. Du kriegst nur eins, wenn du es brauchst.



„Wow!“ , schrien alle wie aus einem Mund. „Das ist echt cool.“ Jetzt war es mucksmäuschenstill im Raum. Mister Moissen sagte: „Julie, komm nach vorne. Du kriegst jetzt dein magisches Tier.“ Ich bin nach vorne gekommen und der Mann holte ein sehr, sehr süßes Meerschweinchen. Das war echt total ober-, ober-, ober-, ober-, ober-, ober-, obertoll, ich hatte total Glück! Dann war die Schule aus.

Zu Hause mit Maja

Als wir zu Hause waren, zeigte ich Maja alles. Maja ist mein Meerschweinchen. Da entdeckte sie einen Haufen Socken, sie sprang hinein. Sie dachte, es wäre Schokolade, weil die Socken so rochen. Beinahe hätte sie die Socken aufgegessen, weil sie nicht wusste, dass es Socken waren. Ihr fragt euch vielleicht, wieso sie das nicht wusste. Die Socken waren schokoladenbraun und rochen nicht nach Käse, sondern nach Schokolade.

Ich rief: „Stopp, Maja!“

Maja quiekte: „Warum?“

Ich sagte: „Weil es Socken sind.“

Maja antwortete: „Das verstehe ich jetzt aber nicht.“

Ich schrie: „Wieso?“

Maja rief: „Weil es doch Schokolade ist.“

Da meinte ich: „Das ist keine Schokolade, sondern Socken.“

Maja sagte: „Hä, was sind Socken?“

Ich rief: „Egal.“

Der nächste Tag

Als Maja am nächsten Morgen aufwachte, war sie glänzender Laune. Mit mir in einem Bett zu schlafen, war für sie total toll gewesen. Da wachte auch ich auf und wir machten uns bereit für den Schultag. Eine halbe Stunde später waren wir da. Als wir ins Klassenzimmer kamen, staunten wir. Die ganze Klasse war da und sie hatten das Klassenzimmer in einen Partyraum verwandelt. Dann feierten wir eine Party. Das wurde echt schön: Bei der Party aßen wir Kuchen und feierten, dass Maja zu mir gekommen war.

Julie Burgbacher





Der verrückte Architekt

Hallo, ich bin der Architekt. Ich habe mal ein Hochhaus geplant. Das sah sehr schön aus. Ich weiß, ich kann nicht gut zeichnen. Doch irgendwann hatte ich einen verrückten Plan. Der sah so aus: Zum Aufbauen brauchte es zwei Jahre, aber zum Anmalen brauchte es 4.000 Jahre! Ich war sehr stolz auf die Arbeit und mich.

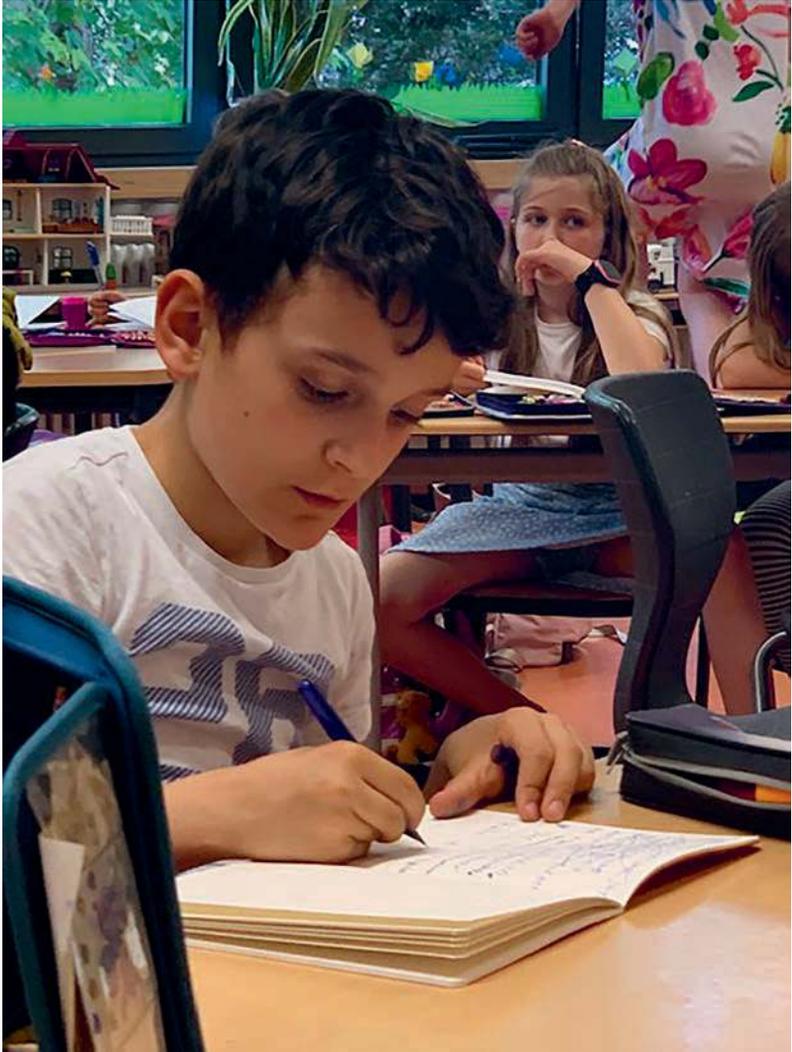
Plötzlich war das große Gebäude gebaut. Es heißt „Kletterrutsche“. Damit bin ich sehr reich geworden.

Doch es gab ein Problem. Und zwar gab es immer weniger Bauarbeiter. Die Bauarbeiter sagten: „Geben Sie uns mehr Geld oder wir gehen!“

Erst war ich sehr schockiert. Ich wollte sie alle feuern und überlegte, was ich tun sollte.

Schließlich habe ich getan, was sie verlangten. Und endlich hatte ich keinen Stress mehr und wurde immer berühmter und verrückter. Und je verrückter ich wurde, desto glücklicher war ich.

Zafer Celcima





Der Nuss-Dieb

Ich heiße Lale Daglioglu und habe blaue Augen und braune Haare. Nach langer Zeit, in der ich auf Bäume kletterte und einen Kobel baute, bin ich nun endlich ein Eichhörnchen geworden.

Außerdem habe ich eine beste Freundin, die Eule Emma, gefunden. Sie ist schön – weiß-grau – und hat tolle braune Augen. Ihre Federn sind dick und ordentlich.

Ach so, ich habe ganz vergessen zu erzählen, wie ich als Eichhörnchen aussehe: Also, ich bin braun, habe einen weichen Schwanz und braune Augen. Ich habe kurze Haare – na ja, eigentlich nur drei – und spitze Ohren.

Ich wohne in einem gemütlichen Kobel, wo ich Lichterketten aufgehängt habe und in dem ein Ofen mit einem Kamin steht, in dem Emma und ich an Weihnachten Bratäpfel machen. Wir verspeisen sie dann auf unserer Couch.

Emma ist immer für mich da. Zum Beispiel, wenn ich von einem Baum falle oder mein Baum gefällt werden sollte. Dann protestiert sie und das ist praktisch, weil Emma schon sehr lange in diesem Wald lebt. Alle Einwohner – also die Tiere – hören auf sie. Und wenn alle Tiere zu diesem Baum gehen, dann wird vielleicht ein anderer gefällt.

Und jetzt, da ihr eigentlich alles Wichtige wisst, kann die Geschichte ja losgehen:

An einem schönen Sommertag klopfte jemand an meine Tür. Ich machte auf und bekam einen Brief. Dazu müsst ihr wissen: Damals war Emma noch nicht meine beste Freundin. In dem Brief stand:

*An Ella Eichhörnchen,
ich, Eule Emma, habe entdeckt, dass es im Wald ein neues Eichhörn-
chen gibt, das Ella heißt. Bitte schreiben Sie mir zurück, wenn ich
Sie morgen um 10.00 Uhr begrüßen und zu Ihnen kommen darf.
Herzliche Grüße
Emma*

Ach so: Ella heiße übrigens ich. Ich habe auch eine Nussfabrik
aufgemacht, weil ich Nüsse so gerne mag.

Dann schrieb ich einen schönen Brief an Eule Emma:

*Liebe Eule Emma,
natürlich können Sie kommen. Ich mache uns Nusskaffee aus mei-
ner Nussfabrik, die ich auf der großen Linde gebaut habe. Ich hoffe,
ich durfte das auch.
Herzliche Grüße
Ella Eichhörnchen*

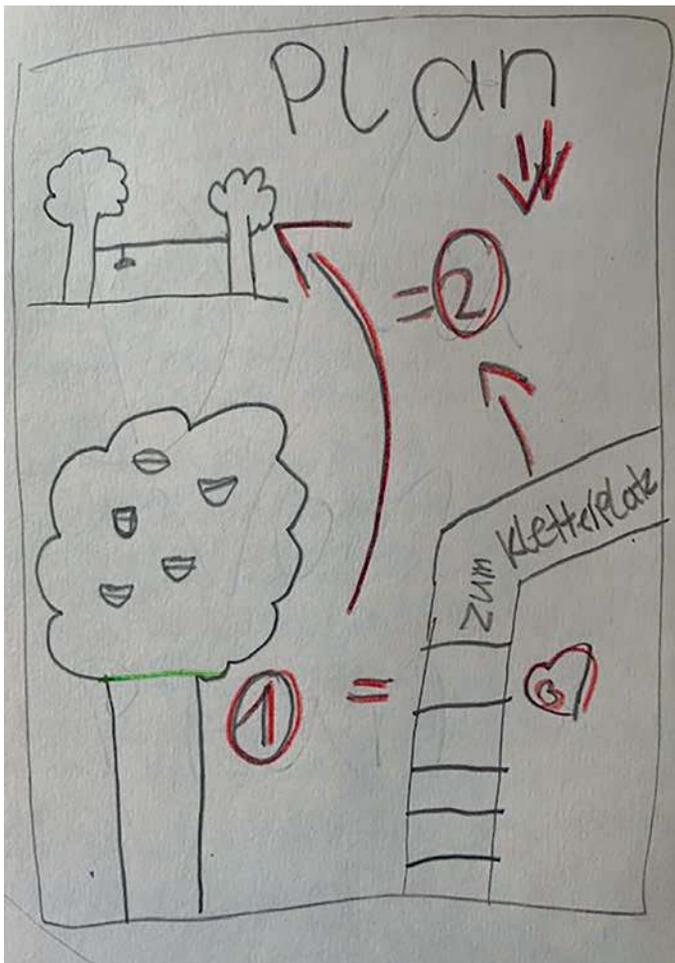
Meine Nussfabrik sieht grün-orange aus. Dort drinnen gibt
es nussförmige Behälter, in denen die Nüsse zerquetscht wer-
den, damit daraus Mus entsteht. Dort riecht es nach Walnuss
und man hört es knacken, wenn sich die Zahnräder drehen.

Am nächsten Tag kam Emma und wir tranken Nusskaffee.
Sie war einverstanden mit der Nussfabrik und wir freundeten
uns an. Den ganzen langen Tag quatschten wir, bis es spät am
Abend war. Emma war Gott sei Dank nachtaktiv und konnte
schnell zu sich nach Hause fliegen.

Am nächsten Tag wollte ich in meiner Nussfabrik ein Man-
delmus holen gehen. Da sah ich, dass jemand eingebrochen
war.

Ich holte direkt Emma und wir wussten, dass wir den Übeltäter schnappen mussten. Aber dafür brauchten wir einen Plan. Sie kam zu mir in meinen Kobel und wir machten einen Plan, der kompliziert, aber logisch aussah.

Hier ist unser Plan:



Also legten wir los. Wir stellten einen Suchtrupp zusammen und machten uns auf die Jagd nach dem Bösewicht. Wir suchten auf der großen Linde, auf dem Kletterplatz, im Spielgarten und auf der Eiche – nirgends war er. Erst nach langem Nachdenken haben wir endlich herausgefunden, wo wir noch nicht gesucht hatten: Auf dem Lagerplatz, wo das Haselnussmus produziert wird.

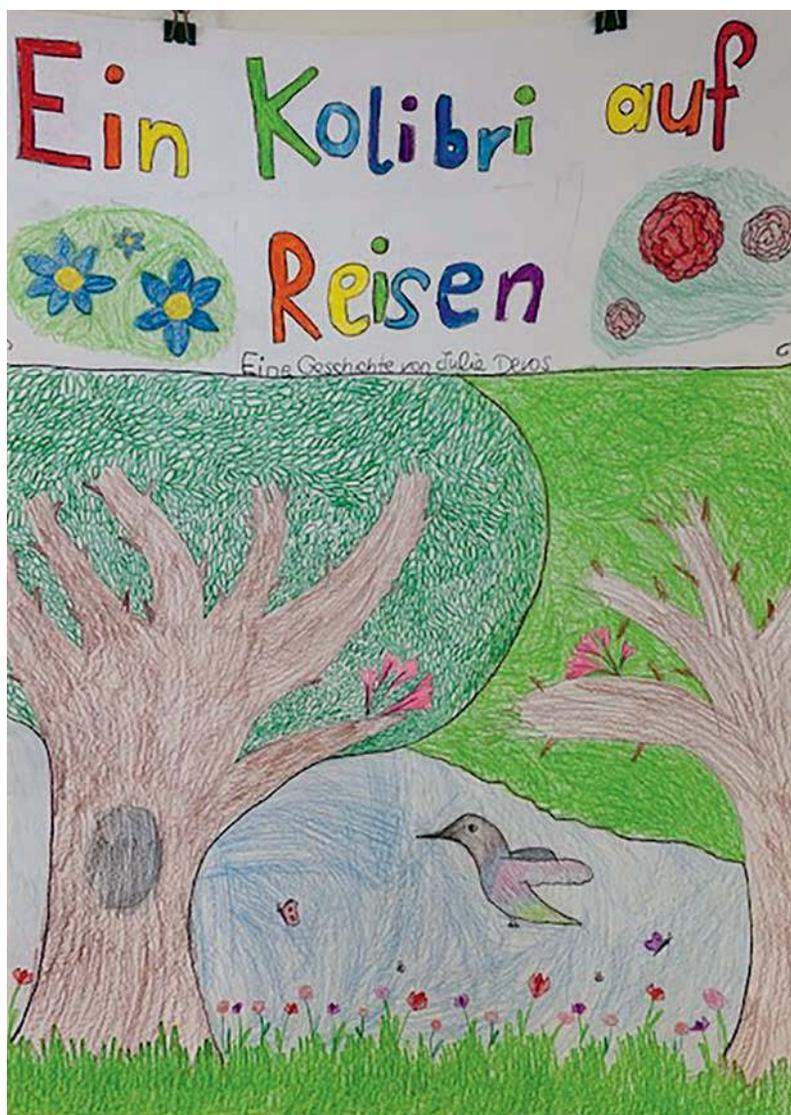
Wir versteckten uns hinter den vollen Kisten und warteten und warteten. Nichts passierte. Als wir gerade wieder gehen wollten, sahen wir Finja Fuchs. Sie war der Dieb!

Als sie uns erklärte, dass sie es nur für eine Torte für ihre Gäste brauchte, verziehen wir ihr. Als Entschuldigung haben wir an Ostern alle zusammen Nüsse bemalt und sie verteilt.

Alle freuten sich über die Nüsse und feierten zusammen Ostern.

Lale Daglioglu





Der kleine Kolibri auf Reisen

Hallo, ich bin Maja und bin ein blau-grün-lilafarbener Kolibri. Ich bin erst zweieinhalb Jahre alt. Bei uns Kolibris ist das ungefähr das Alter eines neunjährigen Kindes. Ich lebe mit meiner Mama und meinem Papa in einer Höhle in einem Wald in Afrika. Mein großer Traum wäre es, nach Australien zu reisen. Das habe ich am Ende auch geschafft und meine lange, lange Reise erzähle ich euch jetzt.

Alles begann damit, dass ich eines Tages mal wieder allein in unserer Höhle war, weil Mama und Papa auf Futtersuche waren. Wie immer war ich allein zu Hause und langweilte mich. Ich wollte unbedingt etwas vom Urwald sehen und sogar nach Australien reisen. Da hatte ich eine Idee: Ich ritzte mit meinem Schnabel eine Nachricht in die Höhlenwand:

*Liebe Mama, lieber Papa,
ich bin auf dem Weg in die Welt. Ich möchte auf Reisen gehen, allein,
weil ihr nie Zeit für mich habt.*

Liebe Grüße

Maja

Und so machte ich mich auf den Weg. Ich flog mehrere Stunden. Zwischendurch legte ich mich auf Blätter und schlief. Als ich aufwachte, bemerkte ich einen Zaun, der über und über mit Stacheldraht übersät war. Er war bestimmt drei Meter hoch und Teil eines 20 Meter langen Zauns, der ein Gelände umzäunte. Plötzlich hörte ich ein Fluchen. „Ist das stachelig!“, sagte ein kleines Streifenhörnchen, das versuchte, an dem Zaun hochzuklettern. Ich flog zu ihm und schon bald waren wir in ein Gespräch vertieft.

Es erzählte mir, dass es von Zweibeinern eingefangen und hierhergebracht worden war. Dann erzählte ich meine Geschichte und dass ich auf dem Weg nach Australien war.

So vergingen vier Tage und jeden Tag kamen neue Tiere hinzu. Aber eines Tages hatten die Menschen plötzlich eine Zange zurückgelassen und wir kamen auf die Idee, ein Loch in den Zaun zu schneiden. Dazu hätten wir aber jemanden gebraucht, der Finger hat. Da aber gerade niemand da war, der uns hätte helfen können, ging unser Plan nicht auf.

So vergingen wieder zwei Tage. Doch am dritten Tag passierte etwas Unerwartetes. Wieder fuhr ein Transporter in das Gehege. Doch diesmal hatte er einen Orang-Utan dabei. Wir überredeten ihn, uns zu helfen. Kurz darauf waren wir frei. Es war zwar etwas schwierig, ein Loch in den Zaun zu schneiden, aber wir schafften es.

Deshalb machten das Streifenhörnchen und ich uns gleich auf den Weg. Wir folgten immer dem Licht. Zwei Tage danach hatten wir es geschafft. Wir sahen am Rande des Waldes einen Parkplatz und stiegen in einen Bus. Leider dachten die Leute, wir seien Monster und rannten alle weg. Zu unserem Unglück war leider auch der Busfahrer hinausgerannt. Jetzt konnten wir nichts mehr mit dem Bus anfangen, denn Bus fahren konnte keiner von uns beiden, dafür waren wir zu klein.

Also stiegen wir wieder aus. Als wir ein bisschen weitergingen, sahen wir einen Helikopter. Den konnte ich fliegen, weil ich mal auf einer großen Leinwand einen Film über die Benutzung eines Helikopters gesehen hatte. Wir stiegen also ein. Aber als ich losfliegen wollte, erkannte ich, dass der Sprit leer war. So war auch der Helikopter nicht zu bedienen. Deshalb machten wir uns weiter auf die Suche nach einem Verkehrsmittel.

Wir entdeckten, dass neben dem Parkplatz ein Hafen war. Ein kleines Boot wollte gerade losfahren und wir schafften es noch rechtzeitig, aufzuspringen. So fuhren wir eine Weile, bis wir bemerkten, dass wir in die falsche Richtung fuhren und bekamen einen großen Schreck.

Da kam eine Gruppe Delphine vorbei und in unserer Verzweiflung sprang meine Freundin auf einen Delphin. Da Delphine sehr schlaue Tiere sind, tauchte der Delphin mit Leni auf dem Rücken nicht unter Wasser. Er drehte um und schwamm in Richtung Ufer. Ich flog schnell hinterher.

Zurück am Ufer konnten wir Australien sehen. Aber wir hatten keine Idee, wie wir ans andere Ufer kommen konnten: Meine Freundin konnte ja nicht fliegen oder schwimmen.

Da erzählte sie mir, dass sie einer besonderen Familie der Land- und Wassertiere angehörte, die vom Aussterben bedroht war. Außerdem erzählte sie mir, dass sie auf dem Wasser laufen konnte. So machten wir uns auf den Weg ans andere Ufer. Ich musste mich sehr anstrengen, weil ich noch nie so lange ohne Pause geflogen war. Nach zwanzig Minuten waren wir drüben.

Während des Fluges machte ich mir Gedanken, wie es dort wohl aussehen würde. Ich stellte es mir schön vor, voller Wälder, mit Flüssen, Vulkanen und vielem mehr. Dann kamen wir auf der anderen Seite an. Leni war vor mir da und hatte schon die Wälder erkundet. Wir lebten uns im Wald gut ein und als ein Jahr vergangen war, bekamen wir leider schreckliches Heimweh.

Wir machten uns auf den Weg zum Strand. Es war mal wieder Abend und wir legten uns schlafen. Mitten in der Nacht wachte ich auf. Der Vollmond schien am Himmel, doch plötz-

lich war ein riesiger Schatten auf uns gefallen. Ein riesiger Wal-Kopf ragte aus dem Wasser. Er schleckte uns blitzschnell mit seiner Zunge aus dem Sand. Jetzt wurde es stockdunkel um uns herum. Ich weckte schnell Leni auf und erklärte ihr die Lage, während wir noch nach unten fielen. Dann landeten wir im Bauch des Wals. Doch der Wal war sehr erstaunlich: Er schluckte immer wieder Früchte und Nüsse, die bei uns unten ankamen. So hatten wir nie Hunger. Dadurch vergingen sechs Tage. Auch wenn wir alles hatten, was wir brauchten, wollten wir wieder raus aus dem Wal-Bauch.

Abends legten wir uns schlafen. Eines Nachts wurden wir von dem Wal in einer Fontäne in die Luft katapultiert und landeten auf dem Walrücken. Da sah ich mein Zuhause. Der Wal hatte mich nach Hause gebracht. Ich konnte mein Glück kaum fassen und bedankte mich bei dem Wal.

Das war die Geschichte von meiner Reise nach Australien. Übrigens: Meine Freundin Leni lebt jetzt bei dem Wal. Ich komme sie oft besuchen.

Julie Devos





Mein katzenartiges Leben

Das fremde Herz

Ein Jahr vor meiner Geburt hatte meine Mutter einen schweren Autounfall. Ihr Herz hielt nicht mehr lange aus. Es musste ersetzt werden, sonst würde sie sterben. Meine Mutter war also im Krankenhaus. Sie war erst 36 Jahre alt, mein Vater 40. Er rief immer wieder, meine Mutter solle durchhalten. Aber die Ärzte hatten kein Menschenherz mehr. „Und was nun?“, fragte mein Papa. „Wir können ihr doch ein Tierherz einsetzen?!“

„Gute Idee!“, meinte der Arzt. „Wir setzen ihr ein Katzenherz ein! Zu 50 Prozent funktioniert es zwar nicht, aber wenn wir es gar nicht erst versuchen, wird sie gleich sterben!“

Und dann – versuchten sie es.

Die seltsame Nebenwirkung

Zwei Monate später war Mama entlassen. „Wie geht’s dir?“, fragte Papa besorgt. „Super!“, entgegnete Mama. Man merkte, dass es ihr wirklich gut ging. „Schnurrr!“ machte Mama auf einmal. „Hä? Warst du das?“, fragte Papa. „Glaube schon“, sagte Mama. Sie dachte nach und meinte dann: „Vielleicht schnurre und miaue ich jetzt, wegen dem Herz.“

„Gut möglich“, erwiderte Papa.

Gestatten, das bin ich

Später dann wurde ich geboren. Und zwar mit braunen Katzenohren und einem braunen Katzenschwanz. Wahrscheinlich wegen der DNA und den Katzengeneten von Mama.

Ach ja, ich habe mich ja noch gar nicht vorgestellt. Das hier ist meine Geschichte. Ich heiße Nico Senowaya und bin ein momentan 19-jähriges Mädchen. Ich habe schwarze Haare und braune Augen. Papa ist Engländer, von ihm habe ich den Vornamen Nico bekommen, und Mama ist Japanerin, von ihr habe ich den Nachnamen Senowaya gekriegt. Ich möchte meine Lebensgeschichte erzählen. Fangen wir also an.

Ich war ungefähr drei Monate alt, da sagte ich bereits mein erstes Wort: „Katze.“ „Miau“ war mein zweites, wobei das eher ein Geräusch oder Laut war als ein Wort. Ich schnurrte damals schon. Doch nach den ersten drei Jahren wurde ich wild. Ich zerbiss und zerstörte alles Mögliche. Bald waren meine Eltern so hoch verschuldet, dass wir umziehen mussten.

Der Umzug

Bisher lebten wir in Tokio, der Hauptstadt Japans. Als ich sechs Jahre alt war, mussten wir jedoch umziehen. Es war nicht besonders schwer für mich. Ich hatte ja alles Mögliche zerstört und keine Freunde.

Außerdem wandten sich alle von mir ab wegen meines „Katzenaussehens“. Alle fanden das gruselig. Ich freute mich eher, umzuziehen. Vielleicht würde ich Freunde finden. Wir zogen übrigens nach Deutschland, in die wunderschöne Stadt Leipzig. Meine Mama unterrichtete mich und brachte mir das Bravsein bei.

Einsamkeit

Als ich elf Jahre alt wurde, durfte ich aufs Gymnasium. Ich war jetzt so nett und brav wie sonst keiner. Aber wegen meinen Katzenohren und dem Schwanz hielten sich wieder alle von mir fern. Niemand wollte etwas mit mir zu tun haben. Alle sahen mich als alienartiges Wesen.

Das Ereignis

In der sechsten Klasse ging ich wie immer über den Schulgarten nach Hause. Da rempelte mich ein Junge an. Ich wusste, dass er Dennis hieß. Der Dunkelbraungelockte mit den schwarzen Kugelaugen entschuldigte sich: „Oh, sorry.“ Ich starrte ihn mit meinen haselnussbraunen Augen an. „Was ist?“, fragte Dennis. Ich strich mir eine pechschwarze Strähne aus dem Gesicht. „Na ja“, ich sah Dennis an. „Wenn man mich bisher anfasste, haben alle geschrien.“

„Ich weiß, versteh ich nicht. Du bist so nett. Lass dich nicht von den anderen ärgern“, meinte Dennis.

Freundschaft

Ein Mädchen mit diamantblauen Augen und blonden Wellen kam auf uns zu. „Dennis hat recht“, sagte sie. Dennis klärte mich auf: „Das ist Lea. Sie ist meine Freundin. Wollen wir drei Freunde werden?“

„Ja!“, rief ich voller Freude. Ich strahlte über das ganze Gesicht. „Au ja!“, quietschte Lea. „Wir gründen eine Crew!“

Das schöne Ende

Ich war so froh über unsere Crew. Dennis, Lea und ich buken einen Kuchen für die Klasse und schon bald waren wir beliebt. Die Kinder gewöhnten sich nach und nach an mein Aussehen und fanden es mittlerweile sogar cool.

Einen Monat später war ich mit der ganzen Klasse befreundet. Ich konnte letztendlich also doch noch schön leben. Lea und Dennis sind übrigens noch bis heute meine besten Freunde. Das hat sich nie geändert und hoffentlich wird es sich auch nie ändern. Tja, das war mein katzenartiges Leben.

Paula Marie Drescher







Das Wesen, das sich Moon nannte

Ich bin Moon und ich bin ein Experiment. Das mag ja komisch klingen, aber es ist wahr. Auf jeden Fall erzähle ich euch wie – oder warum – ich denn ein Experiment bin.

Also, es fing alles in einem Labor an. Die Wissenschaftler in Japan wollten gerade einen superelastischen Schleim machen. Der Schleim war glitzernd grün, lila und weiß. Kombiniert wurde er mit dem Herz einer Frau. Die Frau war schon tot, also keine Sorge.

Die Wissenschaftler merkten allerdings nicht, dass sie etwas Lebendiges erschaffen hatten, denn das Herz fing unbemerkt wieder an zu pochen. Und so wurde ich erschaffen: Das Wesen, das sich in alles verwandeln kann und sehr lange lebt.

Ihr fragt euch sicher, wie ich entkommen konnte. Also, ich habe es so gemacht: Als alle Wissenschaftler Pause hatten, und damit meine ich auch die Sicherheitsleute, zerstörte ich die Glasscheibe, hinter der ich gefangen war und kroch in den Lüftungsschacht – und schon war ich frei. Da kam plötzlich ein Kind und wollte mich mitnehmen. Ich kroch schnell weg und dann bemerkte ich, dass ich mich in alles verwandeln konnte.

Ich verwandelte mich in ein Kind, das auf einem alten Poster abgebildet war. Es war braunhaarig und seine Augenfarbe war blau. Es war ein Mädchen und hatte ein Kleid und Stiefel an. Sie hatte zwei Zöpfe und war jetzt ich. So lief ich herum.

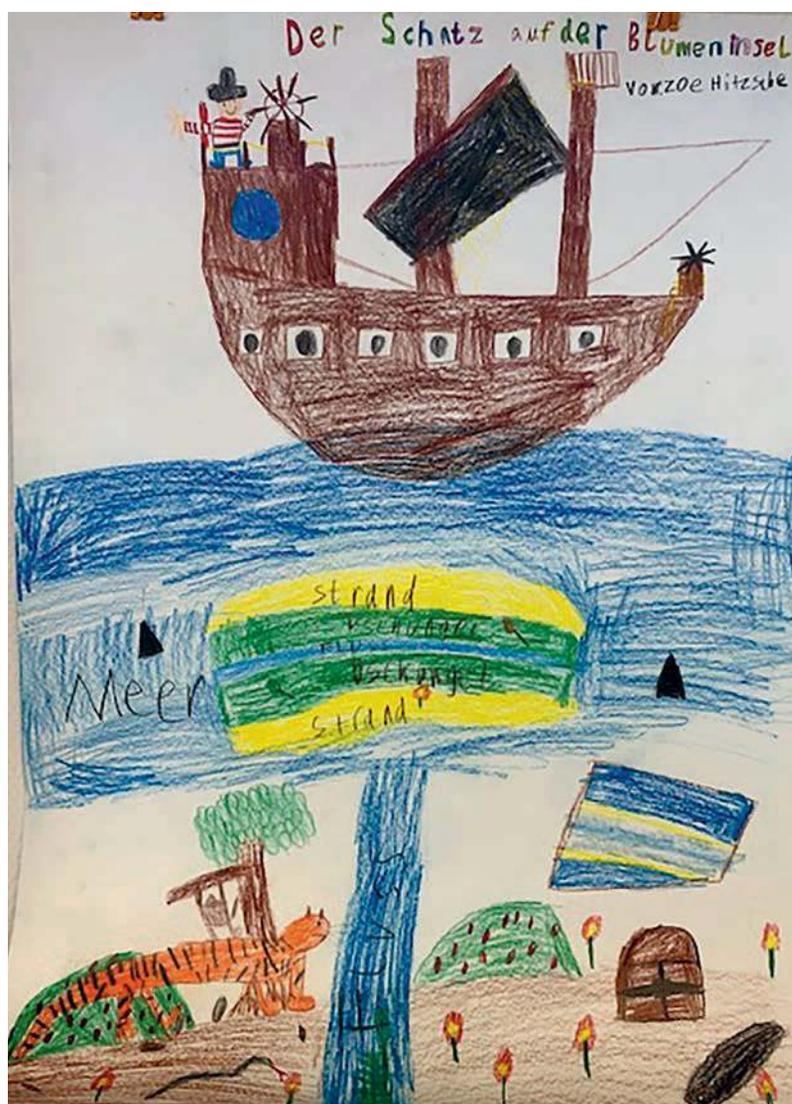
Plötzlich lief ein Mädchen auf mich zu. Sie war schwarzäugig und hatte eine Schuluniform. Sie fragte mich: „Hy, weißt du zufällig, ob hier ein schwarzer Lieferwagen vorbeigefahren ist?“

Ich sagte: „Ja, er wollte in Richtung alter Stadtturm.“ Das Mädchen bedankte sich und lief weg.

Ich ging weiter und suchte mir ein Zuhause. Ich fand eines, aber erst eine Woche später. Es war eine riesige Villa, sie war perfekt als Zuhause. Ich ging hinein und wusste, es war mein Traumzuhause. Ich ging in das Schlafzimmer und schlief ein. Ich dachte mir: „Endlich eine Nacht ohne Ratten, stattdessen eine weiche Matratze mit Kissen und eine Decke aus Seide.“ Es war perfekt, aber es gab ein winziges Mikroproblem. Es spukte! Und die Geister waren soooooo nervig! Sie schrien laut herum und nervten mich so sehr, indem sie auch noch alles mit Geisterschleim vollspuckten! Sie nahmen alles auseinander und quälten mich. Und tagsüber lachten sie und feierten. Ich glaube, die Geister hatten viel Spaß. Aber zum Glück zogen die Geister aus. Also, wie fandet ihr meine Lebensgeschichte? So, und jetzt lebe ich glücklich weiter ...

Penelope Hagani





Der Schatz auf der Blumeninsel

„Wä!!!!“, quengelte ich. Darf ich mich vorstellen? Hallo, ich bin Piratin Schwarzbart. Ich wurde als Piratin geboren. Das hört man schon an meinem Namen. Ich wurde auf der „Schwarzwurtz“ – unserem Schiff – geboren.

Doch als ich klein war, starben meine Eltern. Das Einzige, was mir von ihnen geblieben ist, ist unser Schiff „Schwarzwurtz“, der Papagei Krachs und der Hut meines Papas.

Mittlerweile bin ich zwanzig Jahre alt. Meine Eltern haben mir eine Schatzkarte hinterlassen. Seit zehn Jahren suche ich den Schatz auf der Blumeninsel.

„Aufwachen!“, sagte Krachs. Als ich aufwachte, saß Krachs neben mir und es stürmte. Sofort verriegelte ich alle Fenster und alle Türen. Als der Sturm vorüber war, waren wir gestrandet.

Zum Glück war die „Schwarzwurtz“ nicht beschädigt. Als ich die Insel genauer anschaute, merkte ich, dass es die Blumeninsel war. Sofort holte ich die alte, braune Karte hervor.

Wir gingen in den Dschungel. Am Abend machten wir ein Lagerfeuer und schauten uns die Karte an. Nach einer Weile schliefen wir ein.

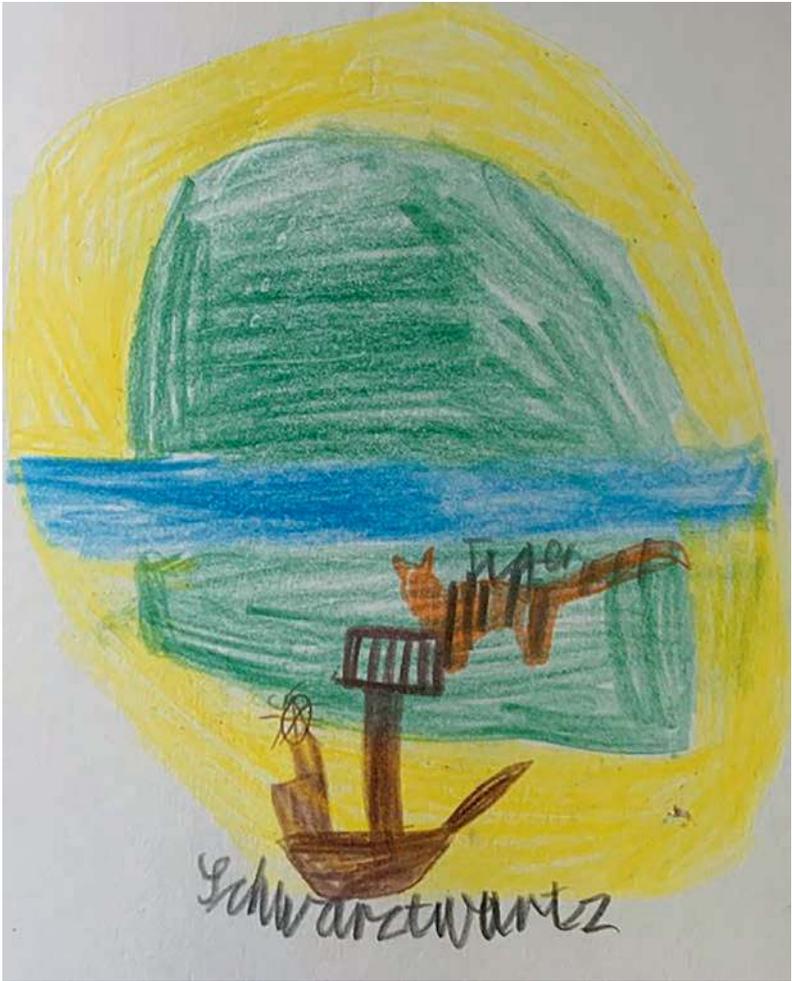
Am nächsten Tag griff uns ein Tiger an. Wir rannten, so schnell wir konnten, den Weg entlang. Als vor uns ein Fluss den Weg abschnitt, konnten wir nicht mehr weitergehen.



Ich schwang mich mit einer Liane über den Fluss. „Die Karte zeigt, dass wir zu dem Stein gehen müssen“, sagte ich.

Hinter dem Stein war der Schatz. Er ließ sich aber nicht öffnen. Da holte ich den Schlüssel, der in meinem Hut war und steckte ihn in das Schlüsselloch. Tatsächlich, die Schatztruhe ging auf. In der Truhe waren Fotos von Mama und Papa. Ich finde, dass es das Wertvollste der Welt ist. Wir gingen zur „Schwarzwutz“ zurück und segelten aufs offene Meer. Das war ein toller und anstrengender Tag!

Zoe Linh Hintzsche



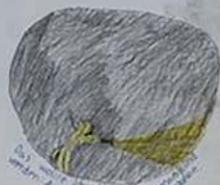


Mein Leben als Gepard

Eine Geschichte von Heiko & Reinhard



Das ist die Landschaft um ich den Strauss' Spur



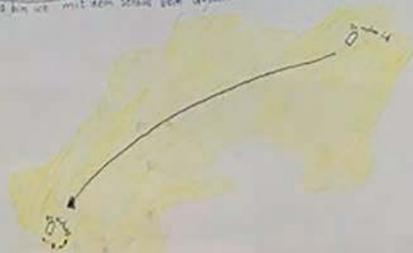
Das macht ich als Kletterer und Kletterer und Kletterer



Das bin ich mit dem Strauss beim Geschwindigkeit



Das ist der rechte Bunde von mir



Mein Leben als Gepard

Ich wurde am 23. Juli 2001 als Gepard in der Savanne geboren. Als Kindergartenkind wollte ich Abenteurer werden und die Savanne erforschen. Doch es kam ganz anders. Eines Tages traf ich den schnellsten Strauß der Welt! Wir trafen uns so: Ich lief durch die Savanne und erreichte den Dschungel. Mir war heiß, also ging ich hinein. An einem Fluss mit Wasserfall standen viele Tiere und tranken. Nur, als sie mich entdeckten, rannten alle davon.

Nur eines blieb beim Bach und trank weiter. Es war ein Strauß. Ich freundete mich mit ihm an und als ich aufs Gymnasium kam, waren wir in der gleichen Klasse.

Seitdem spielen wir immer nach der Schule Wettrennen. Mein jetziger Rekord liegt bei 173 Stundenkilometern. Der von meinem Freund dem Strauß bei 165 km/h. Wir rennen jeden Tag nach der Schule um die Wette.

So war alles gut. Nur an einem Tag lief ich so schnell und verkrampft, dass ich mich verlaufen habe. Ich fand erst am Abend nach Hause zurück und meine Eltern schimpften mich sehr!

Doch dann geschah etwas wirklich Schreckliches!!! ICH MUSSTE WEGZIEHEN ANS ANDERE ENDE DER SAVANNE!!!!!!!!!!!! Seitdem ist mir sehr langweilig, da ich meinen Freund nur noch in den Ferien sehe!

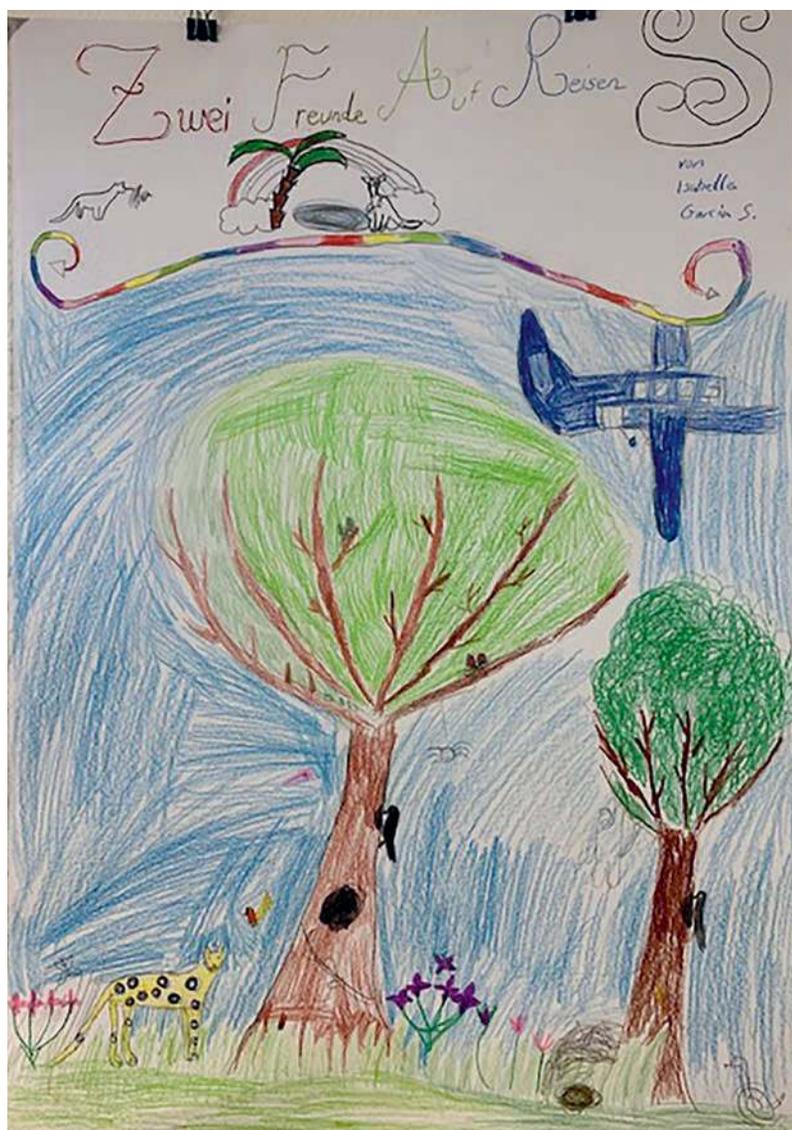
Aber ich habe schon viele neue Freunde gefunden und bin Klassenbester. Kurz vor meinem Abschluss begann ich, Bücher zu schreiben, wie man lange Strecken schnell rennen kann. Mein Abschluss war übrigens super! Ich hatte in Sport eine 1+ mit Sternchen und auch in den anderen Fächern eine Eins. Eineinhalb Jahre später veröffentlichte ich meine Bücher.

Zwei Jahre später zog ich zurück zu meinem Freund und wir schrieben noch mehr Bücher. Unsere Bücher sind sehr gefragt und wir sind weltberühmt und leben sehr glücklich.

Heiko Reinhard







Zwei Freunde auf Reisen

Ich wäre gerne ein Leopard und würde Folgendes erleben:

Eines Tages wurde es mir in der Leopardenhöhle zu langweilig. Einfach so. Ich hätte eigentlich auf meine kleinen Geschwister aufpassen sollen, aber ich schlich mich raus.

Aber jetzt noch mal von vorne: Ich heiße Kira und bin drei Jahre alt. Für ein Leopardenkind also ganz schön groß. Ich lebte mit meiner Familie in einem Dschungel in Südamerika.

Ich schlich mich also aus der Höhle und staunte. Da meine Mutter und meine Tante Kaja immer nur von den lauern den Gefahren gesprochen hatten, wusste ich nicht, dass der Dschungel so schön ist!

Ich lief eine Weile ziellos herum und schaute den Affen beim Klettern zu.

Plötzlich packte mich ein riesengroßes Tier, knurrte etwas und steckte mich in eine Kiste. Ich schrie: „Hilfe!“, aber es brachte alles nichts. Sie schleppten mich in etwas, das aussah wie ein Flusspferd auf Rädern und fuhren mit mir davon.

Es kam mir vor, als wären Stunden vergangen, als sie mich endlich rausließen. Statt in der kleinen Kiste, saß ich jetzt in einem noch größeren Käfig fest – zusammen mit einer Klapperschlange und einem Menschenaffen. Zu allem Überfluss flog jetzt auch noch ein Kolibri herein.

Die Schlange fing an zu erzählen: „Ich komme aus Australien. Es ist ein sehr schönes Land. Dort gibt es Wüsten und Regenwälder. Und es gibt dort Tiere wie Kängurus und Koalas.“

„Das klingt cool“, antwortete ich. Der Menschenaffe sagte plötzlich: „Ich glaube, ich weiß, wie wir hier rauskommen.“ Er fuchtelte mit einer Zange herum, die die Menschen verges-

sen hatten und schnitt ein großes Loch ins Gitter, das uns an der Flucht gehindert hatte.

Ich jubelte: „Juhu, wir sind frei!“ Der Kolibri fragte schüchtern: „Wollen wir Freunde sein?“

„Ja, gerne!“, sagte ich und fragte: „Wollen wir zusammen nach Australien reisen?“

„Ja, das wollte ich schon immer!“, antwortete der Kolibri. „Dann setz dich in mein Fell. Ich schmuggele uns in den riesigen Vogel dort hinten. Der bringt uns bestimmt nach Australien.“

Wir warteten, bis alle Zweibeiner im Vogel, der jetzt laut brummte, verschwunden waren. Dann legte ich mich mit dem Kolibri auf einen Flügel. Plötzlich flog der Vogel mit Karacho in die Luft. Ich musste mich richtig festklammern. Aber der Kolibri, der übrigens Lia hieß, hatte einfach keine Kraft und flog weg. Ich bekam sie in allerletzter Sekunde zu fassen, bevor sie weggeweht wurde.

Nach einigen Sekunden landeten wir. Aber was war das? Wir waren gar nicht in Australien, sondern in China. In der Hoffnung, dass dieser uns nach Australien bringen würde, stiegen wir in einen Bus, weil alle Zweibeiner hineinrannten.

Die Tür fiel hinter uns zu. Zu spät bemerkten wir unsere schwierige Lage: Wir waren eingesperrt.

„Hilfe, es brennt!“, schrie ich. Zum Glück fasste ich Lia schnell und stieß die Tür auf. Wir beide rannten schnell hinaus.

Danach wanderten wir viele Tage. Mir taten schon die Beine weh, da sah ich endlich das Meer. Es war sehr groß. „Guck mal, da ist eine Fähre, auf der ‚Australien‘ steht. Komm, wir gehen hin.“

„Gut“, sagte Lia und wir gingen auf die Fähre.

Nach Stunden entdeckten wir endlich Australien. „Juhu!“,

riefen wir beide und gingen an Land. Plötzlich hüpfte ein Känguru herbei. Es sagte: „Ihr seht ja komisch aus! Ich heiße Linus. Wollen wir Freunde sein?“

„Gerne!“, sagte ich. „Kannst du uns ein bisschen herumführen?“

„Ja, natürlich“, sagte er und sprang los. Nach einem Tag gesellte sich auch eine Vogelspinne zu uns. Wir wanderten viele Tage. Als wir alle wieder am Meer waren, wurden wir plötzlich von einem riesigen Wal verschluckt.

Da bemerkten wir, dass er uns helfen wollte: Er spülte uns nach einiger Zeit wieder aus. „Hier ist es wunderschön!“, sagte ich. Und da erkannten wir, dass wir zu Hause waren und es dort am schönsten ist.

Hier kannten wir uns viel besser aus und wir waren wieder mit unseren Familien zusammen. Erst jetzt wurde mir bewusst, dass ich Mama, Tante Kaja und meine Geschwister ganz schrecklich vermisst hatte. Glücklicherweise ging ich nach diesem Abenteuer nach Hause.

Isabella Garcia S.





Ein wahrer

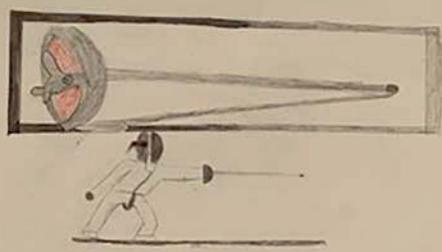
Traum

Hallo alle miteinander!
 mein Name ist Philippa Steink,
 ich wurde in Frankfurt und wurde
 hier auch am 3.5.2000 geboren.
 Heute erzähle ich euch von
 meinem Leben. Alles begann
 in meinem 6. Lebensjahr.
 Zum Geburtstag bekam ich
 Einheitskisten zu einem Techniker.
 Damals wusste ich noch nicht was
 Fechten ist und meine Eltern
 sagten zu mir, ich solle mich
 übermachen lassen.

① Am 1. Tag des Fechtens
 dann endlich gekommen war,
 stehen wir von uns dato und gehen
 los. Als wir ankamen sagte ich
 mich gepasst auf die Fehne.
 Als er los ging sah ich ganz
 viele Leute in weißen Hemd. Meine
 Mutter erbat mir, dass der ein Teil
 der Fechttausbildung sei. Ich schaute
 gespannt zu und alles die ersten
 Gefechte begann sagte ich aber
 habe ich schonmal im Fechten
 gesehen!

② Als es eine kleine Pause gab
 sagte ich zu meinen Eltern
 ich will Fechten? meine Eltern
 schauten sich interessiert an ich hatte
 Begeisterung in den Augen, sie
 freuten sich. Oh wie ich mich freute!
 sagten meine Eltern. Als wir wieder
 zuhause ankamen, riefen meine
 Eltern freudlich unsere Stadt an.
 Am Telefon sagte jemand, der
 kein Philippa von Fechten Fechttag
 um 18:30 Uhr ist Training.
 Ich freute mich sehr.

③ Am nächsten Fechttag ging
 ich zum Training und es
 stellte sich heraus, dass
 ich sehr talentiert im Fechten
 war. Der Trainer sagte,
 Philippa, du bist noch sehr
 viel kleiner, aber das macht es
 gut! Nach ein paar Wochen
 durfte ich auf meine alten Fechter.
 Nach ein paar spannenden Gefechte
 wurde ich erste. Ich wurde schnell
 Deutschlands beste Fechterin.
 Als ich 10 war qualifizierte ich
 mich für die Olympiade. Ich hatte
 darüber Gefechte von mir. 12 von 13
 Gefechten gewonnen. Ich gewann
 und wurde stellte mir noch einen Fechtweltcup. Wieder zuhause Fechte ich eine internationale Fecht



Ein wahrer Traum

Hallo, alle miteinander! Mein Name ist Philippa Steidle, ich wohne in Frankfurt und wurde hier auch am 3.5.2012 geboren. Heute erzähle ich euch von meinem Leben:

Alles begann in meinem 6. Lebensjahr, zum Geburtstag bekam ich Eintrittskarten zu einem Fechtturnier. Ich wusste nicht, was Fechten war und meine Eltern sagten nur: „Lass dich überraschen.“ Als der Tag des Fechtturniers dann endlich gekommen war, setzten wir uns voller Freude ins Auto und fuhren los.

Endlich kamen wir an und ich setzte mich an meinen Platz. Als es losging, sah ich Leute in weißen Latzhosen. Ich fragte meine Mutter, warum diejenigen denn diese Hosen trugen, und sie antwortete: „Das ist ein Teil der Fechtausrüstung.“ Ich schaute weiter gespannt bei den Gefechten zu. Es gab bald eine Pause, in der wir uns etwas zu essen holten. Ich rief meinen Eltern zu: „Das ist mein Sport, ich möchte Fechten lernen und die Olympiade gewinnen.“

Ich hatte Begeisterung in den Augen, sie funkelten. Meine Eltern schauten mich an: „O. k., wenn du das möchtest“, sagten meine Eltern. Als wir wieder zu Hause ankamen, riefen meine Eltern beim Sportclub unserer Stadt an.

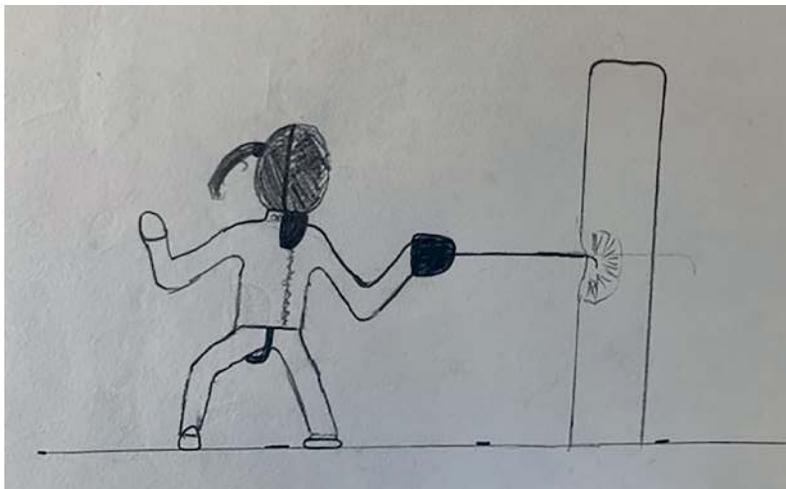
Am Telefon sagten die Mitarbeiter: „Klar kann Philippa zum Probetraining vorbeikommen, am Freitag um 17:30 Uhr in der Alexander Str. 13. Wir freuen uns.“

Als ich also das erste Mal beim Training war, stellte sich heraus, dass ich sehr talentiert im Fechten war.

Der Trainer sagte zu mir: „Philippa, du kannst noch sehr viel lernen, aber der Grundansatz ist gut.“

Nach ein paar Wochen durften wir auf mein erstes Fechtturnier. Ich war aufgeregt. Ich musste 22 Mal Fechten. Als ich

fertig war, kam das Ergebnis auch schon. Ich war sehr gespannt. Ich hatte 20 von 22 Gefechten gewonnen. Somit wurde ich Erste. Ich bekam meinen ersten Pokal.



Meine Eltern jubelten. Ich wurde schnell Deutschlands beste Fechterin und als ich 16 war, wurde ich zu einem Qualifikationsturnier eingeladen.

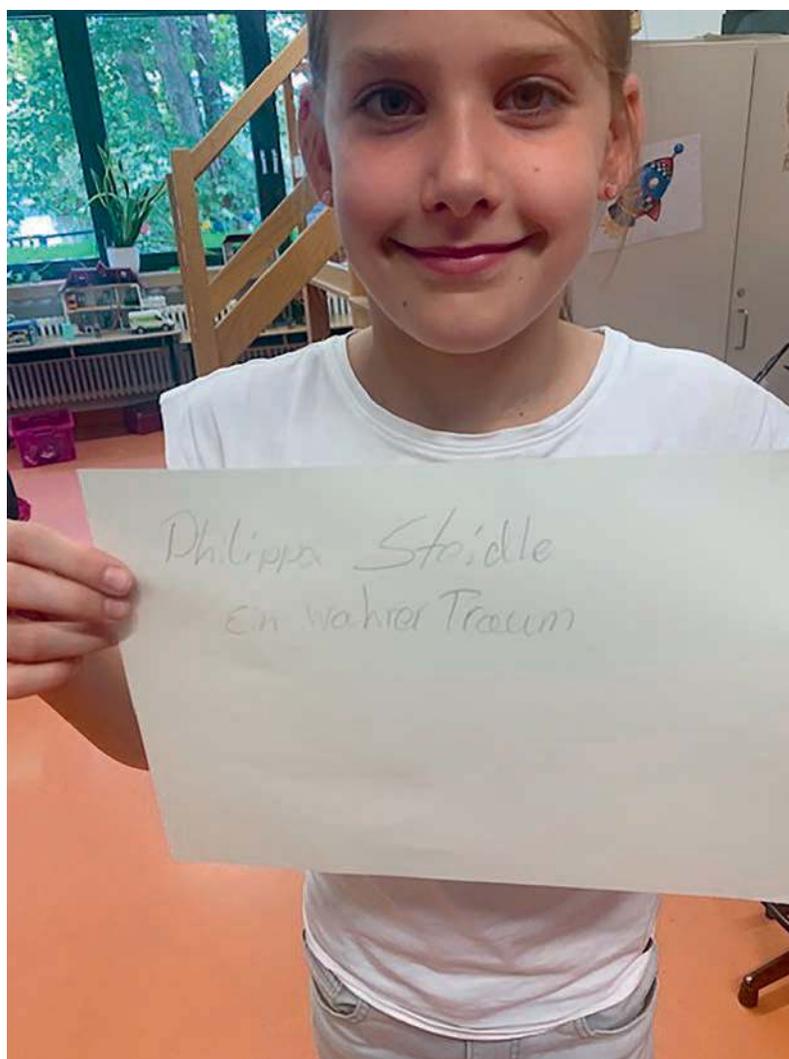
Auf diesem Turnier waren es aber 13 Gefechte. Ich gewann 12 von 13 und qualifizierte mich somit für die Olympiade.

Bei der Olympiade musste ich 22-Mal fechten und gewann tatsächlich alle 22.

Ich gewann die Olympiade im Fechten und erfüllte mir damit einen Kindheitstraum. Als ich nun die Olympiade gewonnen hatte, feierte ich mit allen meinen Bekannten eine riesige Party. Ich war zwar nicht mehr Deutschlands beste Fechterin, dafür aber Weltbeste.

Also ich würde sagen, damit kann ich zufrieden sein.

Philippa Steidle



Philippa Steidle
Ein wahrer Traum



Ungewöhnliche Freunde

Ich flog gerne an sonnigen Tagen durch die Gärten. An einem Sonntag traf ich einen Kolibri. Ich traute mich und fragte: „Willst du mein Freund sein? Du kannst so toll auf der Stelle fliegen.“ Der Kolibri freute sich und sagte: „Ja, wie heißt du?“ Ich sagte: „Ich heiße Linus. Und wer bist du?“ Der Kolibri erklärte: „Ich bin Johannes der Kolibri. Wollen wir durch den Garten fliegen?“

„Au ja!“, antwortete ich.

Ich flog also zusammen mit Johannes los, aber ich war zu schnell für ihn. Johannes keuchte: „Kannst du bitte langsamer fliegen! Ich bin total erschöpft und außer Puste.“

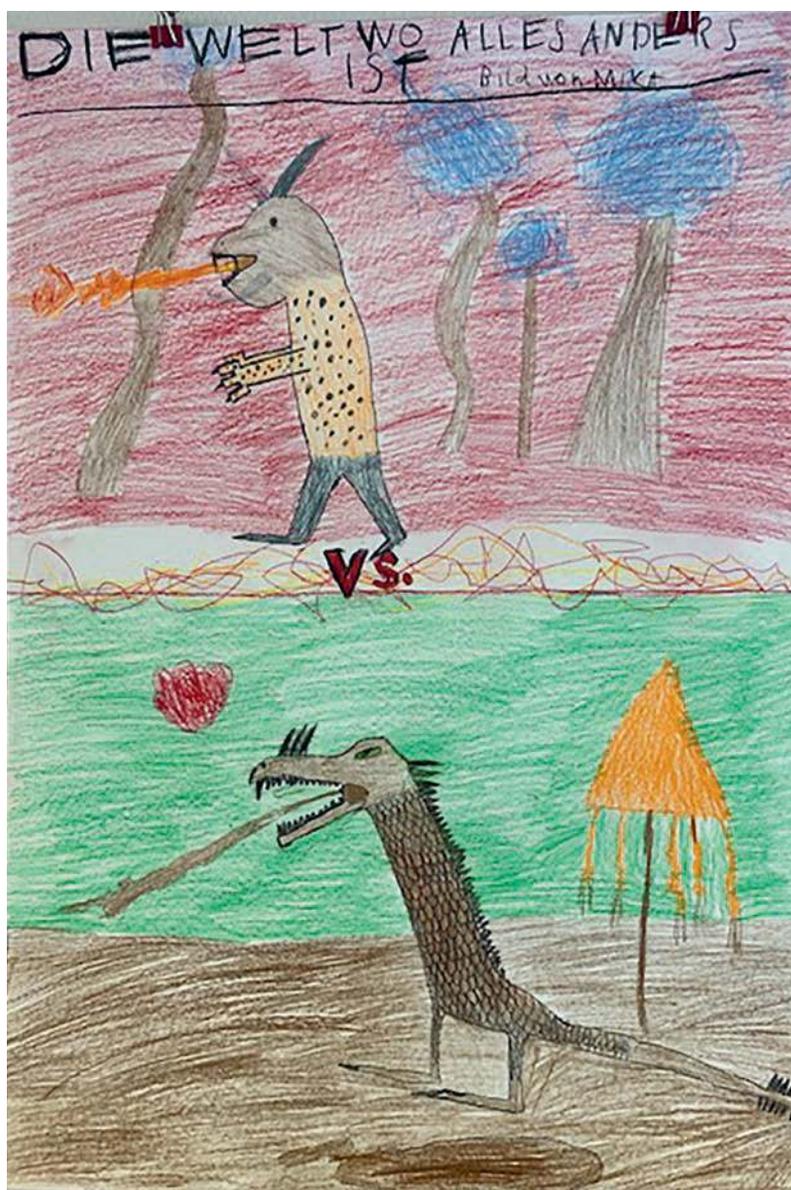
Ich sagte: „Komm, wir setzen uns auf einen Baum und verschlafen.“

Ich flog zum nächsten Baum und setzte mich auf den schönsten Ast und machte Johannes Platz. Ich sagte: „Kannst du mir das Auf-der-Stelle-fliegen beibringen?“ „Ganz bestimmt“, meinte Johannes. Er zeigte es mir und ich guckte genau hin. Ich bemerkte, dass er die Flügel komisch hielt, wenn er auf der Stelle flog. Ich probierte es, aber ich flog rückwärts. Nach sieben Versuchen schaffte ich es. Johannes klatschte und rief: „Super, super!“

Wir flogen zu mir nach Hause und er übernachtete bei mir. Seitdem sind wir die besten Freunde.

Gereon Tamm





Die Welt, wo alles anders ist

Es war einmal eine Welt, die war nicht normal. Nein, was sage ich: Sie war ganz anders! Sie war magisch, witzig und bunt. Einfach ganz anders! Eines Tages ging ein Zallamani, eine Mischung aus Löwe, Gepard und Maus durch den blauen Wald. Plötzlich schoss ein Moordrache aus dem Schlamm. Die beiden kämpften bis auf den letzten Blutstropfen. Es wurde ein erbitterter Kampf. Das Zallamani kitzelte den Moordrachen so lange am Bauch, bis der sich verschluckte. Das nutzte das Zallamani natürlich aus und stopfte den Moordrachen zurück in das Sumpfloch, aus dem er gekommen war. Dann ging es zufrieden weiter, schaute sich die bunten Blätter am Wegesrand an und freute sich seines Lebens.

Mika Warstat







DANKE

Danke liebe Lale, Julie, Philippa, Paula Marie, Sevenja, Zoe, Penelope, Isabella und Julie, danke lieber Gereon, Mika, Heiko und Zafer, dass ihr dabei wart, danke, dass ihr so herrliche Geschichten geschrieben und sie so herrlich illustriert habt!!!

Das alles und noch viel mehr hätte nicht stattfinden können, wenn nicht die wunderbare Schulleiterin Frau Simone Werner und die großartige Nina Zuchowski alles geplant und ermöglicht hätten, die Wegbereiterinnen, die Ermöglicherinnen!

Großer Dank geht an Dich, liebe Ulrike Wörner, als wunderbare Partnerin, als Macherin mit Herz, und an die Gesamtorganisation von „Kultur macht stark – Bündnisse für Bildung“.

Spezieller und besonderer Dank geht an die beiden großartigen Workshopleiterinnen Isabel Limbacher und Mirjam Preissler, die viel zum Gelingen des Projektes beigetragen haben!

Großer Dank geht auch ganz besonders an die Stadtbücherei Feuerbach, danke für Ihre Herzlichkeit und für Ihr Engagement, stellvertretend für alle in der Bibliothek, Frau Corinna Oswald.

Eine Extradank geht hier an dieser Stelle an Frau Schulz, die stets strahlende Sekretärin der Bachschule, für den leckeren Kaffee!

Thomas J. Hauck

Inhalt

Im Anfang war das Wort ...	5
Vorwort	8
Der Fuchs und der unheimliche Tiger	11
Die Überraschung	16
Der verrückte Architekt	23
Der Nuss-Dieb	26
Der kleine Kolibri auf Reisen	32
Mein katzenartiges Leben	38
Das Wesen, das sich Moon nannte	44
Der Schatz auf der Blumeninsel	48
Mein Leben als Gepard	53
Zwei Freunde auf Reisen	57
Ein wahrer Traum	63
Ungewöhnliche Freunde	67
Die Welt, wo alles anders ist	70
DANKE	74